

Der falsche Prinz.

Es war einmal ein ehrfamer Schneidergeselle namens Labakan, der bei einem geschickten Meister in Alessandria sein Handwerk übte. Man konnte nicht sagen, daß Labakan ungeschickt mit der Nadel war, im Gegentheil, er konnte recht feine Arbeit machen. Auch that man ihm unrecht, wenn man ihn geradezu faul schalt. Aber ganz richtig war es doch nicht mit dem Gesellen, denn er konnte oft stundenlang in einem fort nähen, daß ihm die Nadel in der Hand heiß ward und der Faden rauchte; da brachte er denn ein Stück Arbeit fertig, wie kein anderer. Ein andermal aber, und dies geschah leider öfter, saß er in tiefen Gedanken, sah mit starren Augen vor sich hin und hatte dabei in Gesicht und Wesen etwas so eigenes, daß sein Meister und die übrigen Gesellen von diesem Zustande nie anders sprachen als: „Labakan hat wieder sein vornehmes Gesicht.“

Am Freitage aber, wenn andere Leute vom Gebete ruhig nach Hause an ihre Arbeit gingen, trat Labakan in einem schönen Kleide, das er sich mit vieler Mühe zusammengespart hatte, aus der Moschee, ging langsamen und stolzen Schrittes durch die Straßen und Plätze der Stadt, und wenn ihm einer seiner Kameraden ein: „Friede sei mit Dir,“ oder „Wie geht es Freund Labakan?“ bot, so winkte er gnädig mit der Hand oder nickte, wenn es hoch kam, vornehm mit dem Kopfe. Wenn dann sein Meister im Scherze zu ihm sagte: „An Dir ist ein Prinz verloren gegangen, Labakan,“ so freute er sich darüber und antwortete: „Habt Ihr das auch bemerkt?“ oder: „Ich habe es schon lange gedacht!“

So trieb es Labakan, der ehrfame Schneidergeselle, schon eine geraume Zeit, sein Meister aber duldete seine Nartheit, weil er sonst ein guter Mensch und geschickter Arbeiter war. Aber eines Tages schickte Selim, der Bruder des Sultans, der gerade durch Alessandria reiste, ein Festkleid zu dem Meister, um einiges daran verändern zu lassen, und der Meister gab es Labakan, weil dieser die feinste Arbeit machte. Als abends der Meister und die Gesellen sich hinwegbegeben hatten, um nach des Tages Last sich zu erholen, trieb eine unwiderstehliche Sehnsucht Labakan wieder in die Werkstatt zurück, wo das Kleid des kaiserlichen Bruders hing. Er stand lange sinnend davor, bald den Glanz der Stickerei, bald die schillernden Farben des Sammets und der Seide an dem Kleide bewundernd. Er konnte